

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Gynäologie, oder über Jungfrauschaft, Beischlaf, Ehe, Liebe, Schönheit und Anmuth

Weiberlist und Weiberrache - Ein Seitenstück zum Adel der Weiblichkeit ;
Mit Kupfer

Flittner, Christian Gottfried

Berlin, 1802

Die ertappte Ehebrecherinn und doch eine Heldinn der Tugend

[urn:nbn:de:bsz:31-144565](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-144565)

Die ertappte Ehebrecherin und doch —
eine Heldin der' Tugend.

„Warum heirathen Sie nicht?“ fragte man einen angesehenen Mann, der ein beträchtliches Vermögen, einen bedeutenden Rang in der Gesellschaft und eine blühende Gesundheit besaß.

„Darum nicht, war die Antwort, weil ich über die Jahre der tändelnden Liebe hinaus bin, und, wenn ich auch jünger' wäre, weil

— Dasselbe 2te Abtheilung, gr. 8. 1802
16 gr.

Ehesandsarzt, Der zur Hülfe für schwache,
unermüdgende Männer und Weiber, 8. Be-
nebig 1800. 1 thl. 12 gr.

Euterpe, ein Weihnachtsgeschenk für die
Freunde der Dichtkunst und des Gesanges,
Lieder von Karl Röchler, in Musik gesetzt
von Himmel, Hurka, Gurlich, Zelter u. an-
dern beliebten Tonkünstlern. Fol. 2 thl. 20 gr.

Gallerie der Welt, in einer bildlichen und
beschreibenden Darstellung von merkwürdi-
gen Ländern, von Völkern nach ihrem für-
perlichen geistigen und bürgerlichen Zusam-
me, von Thieren, von Natur und Kunst-
zeugnissen, von Ansichten der schönen und
erbabenen Natur, von alten und neuen
Denkmälern, in beständiger Hinsicht auf Ver-
förderung der Humanität und Aufklärung.
12 Hefte oder 3 Bände, mit 48 schwarzen
Kupf. in 4to 14 thl. mit ausgeprägten Kup-
fern 23 thl. und auf englischem Papier mit
gegläteten Kupfern 28 thl. Berlin 1801.

Der allgemeine Beifall den alle kritische
Bichter der Ausführung dieses Werks ertheilt
haben, bürgt für seinen Werth. Es ist bis
jetzt das Erste und Einzige, worin die Ansicht
eines Landes und alles dessen was darin Leb-
und Daseyn hat, so vollständig erscheint, daß
es einem jeden Leser leicht wird, das Ganze
mit einem Blick zu umfassen, und zu eigenen
Resultaten über die Erde und ihre Bewohner
fortzugeben.

mich das Glück und die blinde Liebe eines meiner edelsten Freunde, auf immer vom Heirathen abgeschreckt hat.,,

Wir mögen seyn wie wir wollen, fuhr er in einem lebhafteren Tone fort, wir sind immer das Spielzeug eines verschmitzten, gefallsüchtigen Weibes! —

Ist der Ehemann ein Pinsel, so bedarf es nur wenig Schlaueit, um ihn zu hintergehen. Der Beifall, den man überall seinem schönen Weibe zollt, schmeichelt seinem Geschmack: jemehr Anbeter er um seine Gattin sieht, desto glücklicher, desto zufriedener fühlt er sich. Er ist so sehr von ihrer Unschuld überzeugt, daß er selbst Gelegenheiten zu festlichen Vergnügungen veranstaltet. Es fällt ihn gar nicht ein, in seiner Frau die unumschränkte Gebieterin aller seiner Handlungen

zu entdecken. Und erwacht ja einmal ein schwacher Funken von Eifersucht, oder ein Anfall von Eigensinn, so ist eine einzige schlaue Lieblosung, jene zu verscheuchen, ein einziger Kunstgriff, diesen zu beugen, hinlänglich, und ihre Maschinerien gehen in ungestörtem Gange fort. Der Tropf wähnt, sich in die Arme eines Engels der Tugend zu werfen und umarmt eine — Messaline.

Geht es dem Manne von Verstand, von ruhiger Beurtheilungskraft, von Menschenkenntniß besser? Auch er ist von der Eitelkeit nicht frei, daß es bei seinem hellsehenden Kopfe unmöglich ist, von einem Weibe getäuscht zu werden. Unterdeß studirt die schlaue Gattin die schwache Seite ihres Mannes, der hell sehende Kopf wird unnebelt

und — gekrönt. Der Triumph der Kokette über den Verstand eines klugen Mannes, ist ihr schmeichelhafter, ist ihr mehr werth, als der Sieg über das Herz ihres Liebhabers: denn, jener bürgt ihr für Erweiterung des Gebiets ihrer Buhlerei bis ins Unendliche.

Ist die herrschende Neigung des Mannes Sinnlichkeit, Geiz, Ehrgeiz, Bequemlichkeit u. s. w., welche Mittel stehen dann nicht dem schlauen, buhlerischen Weibe zu Gebote, ihren Mann zu verblenden und zu täuschen. —

Die Neugierde blieb unterdeß auf die Geschichte jenes Mannes gespannt, und man bat um die Mittheilung derselben, wenn es die Delikatesse der Freundschaft erlaubte. Der angesehenere Mann weigerte sich nicht den Vorfall, ohne Ort und Personen zu nennen, folgendergestalt zu erzählen.

„Mein Freund, hub er an, ist ein Mann, dem die Natur einen festen, schön gebaueten Körper, und viele liebenswürdige Anlagen des Geistes und Herzens geschenkt hatte. Er gehörte zu denjenigen vorzüglichen Männern, die nicht blos ein weibliches Herz leicht erobern, sondern auch glücklich machen können, und in deren Umgange man sich immer heiter und wohl fühlt.“

„Vor mehrern Jahren heirathete er ein junges, liebreizendes und sehr gebildetes Weib. Keine Familienpolitik, keine Familienkabaln hatte das junge Paar zusammengeführt: sie wählten sich beide aus der feurigsten Gegenliebe und aus einer zärtlichen Gleichstimmung ihres Charakters. Es waren die glücklichsten Menschen, die ich jemals gekannt habe. Der Himmel schenkte ihnen bei einem reichlichen

Auskommen, ein Paar Kinder, die gesund und schön, wie die Aeltern waren.“

„Jahre kamen und Jahre vergingen, ohne daß dieses beneidenswerthe, häusliche Glück nur ein einziges Mal unterbrochen wurde. Ich überraschte bisweilen meinen Freund und meine Freundin, bei ihren zärtlichen und unschuldigen Liebesungen, und ihre Liebe schien noch alles Feuer, alle Herzlichkeit des ersten Jahres der Ehe zu haben. Kein Wortwechsel, kein Misstaut wurde in diesem Tempel des Friedens gehört, keiner der ein- und ausgehenden Freunde, hatte je eine trübe Falte auf der Stirn der jungen Eheleute bemerken können.“ —

„Wenn zwei Seelen sich in eine einzige zu verwandeln fähig sind, so war dies hier der Fall, und so lebten sie bis zum zehnten Jah-

re der Ehe, als auf einmal einer von den jüngern Hausfreunden die Aufmerksamkeit des jungen Weibes, mehr als gewöhnlich, zu beschäftigen schien.“

„Da die Ehemänner, welche ihre Weiber lieben, gemeiniglich die letzten sind, welche die großen und kleinen Schwächen derselben kennen lernen; so entging auch dem sonst so hellen Auge des Mannes jeder unvorsichtige Schritt seiner für einen andern Mann eingenommenen Gattin. Eigentlich konnte er auch nichts bemerken, da sie zu schlau und zu gutmüthig war, und da sie in ihren Liebesungen noch dann fortfuhr, noch dann eine feurige Liebe gegen ihn erkünstelte, als sie schon lange ihre eheliche Treue gebrochen hatte.“

„Endlich wagten es einige seiner Freunde, ihn auf eine feine und leise Art zu warnen

Er verstand sie nicht. Die Bemerkungen derselben über den wandelbaren Sinn der weiblichen Liebe glitschen vor seinem Ohr ohne alle Wirkung vorüber. Wir machten ihn auf allerlei Erscheinungen in seinem Hauswesen, die mit des Weibes Liebeshandel zusammenhingen, auf ihre Briefwechsel, auf gewisse Gänge des Kammermädchens und vornehmlich auf die langen Abendpromenaden seiner Gattin, in einem scherzenden Tone aufmerksam; allein er lachte uns aus, und slog in die Arme der verstellten trügerischen Liebe zurück."

„So konnte die Lage der Dinge nicht bleiben. Es that uns weh, daß ein so verdienstvoller und liebenswürdiger Mann, ein so zärtlicher und treuer Gatte und einer unserer edelsten Freunde und Nachbarn, von

seinem buhlerischen Weibe länger hintergan-
gen, und zum Gelächter des Publikums wer-
den sollte.“

„Ich wurde ausersehen, ihm im Namen
aller seiner Freunde, die Untreue seines Wei-
bes, von der wir unwiderlegbare Beweise in
unsern Händen hatten — gerade heraus und
ohne alle weitere Umstände aufzudecken. Ich
that es auf eine Art, die ihn nichts weniger
als gegen mich aufbringen konnte, und von
der ich mir den besten Erfolg versprach. Al-
lein ich hatte mich sehr betrogen. Diese
schändliche Beleidigung meines edeln Weibes
rief er wüthend aus, muß gerechtlich gerächet
werden; sie wird dir, boshafsten, niederträch-
tigen Verläumder das Leben kosten. Ihr seid
meine Freunde nicht mehr! Wer mein Weib
beschimpft, raubet mir meine eigene Ehre,

und die werde ich vertheidigen, so lange noch ein Puls in mir schlägt! Hier zog er seinen Degen, und ich mußte mich vertheidigen. Es wäre ihm in diesen Augenblick ein leichtes gewesen, seinem alten Freund zu ermorden. Wir sanken endlich beide verwundet zur Erde, und wurden von unsern herbei eilenden Freunden aus einander gerissen.“

„Da wir die Blindheit dieses Mannes auf keine Weise heilen konnten; so vermieden wir lange Zeit seinen Umgang und überließen ihn seinem Schicksal, doch so, daß wir die fatale Duellgeschichte vor dem Publikum gestijentlich zu verbergen suchten. Wie er damals die Ursache seiner Wunden seiner Frau erklärt haben mochte, wußten wir nicht, genug, er hatte ihr die Gelegenheit zum Zweikampf verschwiegen.“

„Aber bald suchte er auf eigenen Antrieb die alten Freunde wieder, die er blindlings von sich gestoßen hatte. In der That schien dann doch die ganze Begebenheit einen misstrauischen Eindruck gegen die Liebe seiner Gattin gemacht zu haben. Er bat mich wegen seiner Hitze um Verzeihung, und wünschte, daß von der ganzen Geschichte nicht weiter gesprochen werden möchte. Uebrigens blieb es mit der äußern Zärtlichkeit und Herzlichkeit der beiden Eheleute ganz auf den alten Fuß; — aber unsere Warnungen klingen — von neuen an.“

„Diesmal hörte er uns ruhiger, als vorher an; erklärte aber doch immer noch mit einer unbegreiflichen Zuversicht, daß er sich durch nichts in der Welt in dem Glauben an die Tugend seiner Gattin werde irre machen las-

sen — bis er sie gelegentlich in ihrer Untreue ertappen würde; — er selbst wolle sich aber geflüßentlich hüten, diese seine Frau entehrenden Beobachtungen anzustellen. Wer Muth unter euch hat, sagte er mit einer triumphirenden Stimme, der führe mich hin, und zeige mir das Weib in den Armen des Lasters, doch so, daß ich nie bemerkt werde, so, daß meine Frau nie einen Verdacht auf meine Liebe werfen kann.“

„Diese Forderung war freilich von einer ganz eigenen Art, und so sonderbar, daß keiner unter uns sich geneigt fühlte, sie zu erfüllen. Die Materie war zu delikar, und die Folgen könnten schrecklich werden, da bei der Ausführung so viel unvorhergesehene Dinge eintreten, und so viel stürmische Leidenschaften auf einmal von allen Seiten erwachen

konnten, ob wir gleich von dem weiblichen
 Günstlinge der Ehebrecherin selbst nichts zu
 fürchten hatten. Unser Weigern vermehrte
 aber nur die Spöttereien des Ehemannes über
 unsere Leichtgläubigkeit. Er hielt uns we-
 nigstens für Betrogene, die sich durch den
 bloßen Schein, und durch das Blendwerk ei-
 nes kleintlichen unmännlichen Mistrauens,
 oder wohl gar durch elende Weiberklatsche-
 reien, täuschen ließen. Aber nicht er, sondern
 wir, wußten es gewiß, daß seine Gattin in
 gewiffen sichern Stunden mit ihrem Liebha-
 ber bald in diesem, bald in jenem Garten-
 hause seines Parks zusammen kam, und daß
 diese romantischen Schlupfwinkel der Galan-
 terie, nichts weniger als der himmlischen
 Liebe, gewidmet waren. Die Neugierde ei-
 nes kleinen Bauernmädchens hatte Alles durch

einen gewissen Umstand entdeckt, den ich nicht erzählen mag."

„Als wir einſtinals gegen Abend wieder zuſammen gekommen waren, trat unſer getrennter Freund mit einer ungewöhnlich finſtern Stirne in das Zimmer. Er hatte dieſen Abend mit ſeiner Frau, wegen einer morgenden gottesdienſtlichen Handlung, in ſtiller Eingezoſenheit zubringen wollen, als ſie von einer Freundin zum Beſuch eines Kranken abgerufen worden. Nach ein Paar Stunden, ſagte die Heuchlerin zu ihrem Manne, bin ich wieder in deinen Armen, drückte einen herzlichen Kuß auf ſeine Lippen, und eilte davon. Alles dies war eine bloße Intrigue. Wir wußten es ſehr gut, daß die Kranke nicht — krank, daß jene Freundin die Vertraute jenes verliebten Einverſtändniſſes war,

und daß die entfernte Einsiedlerhütte zur Zusammenkunft diesen Abend bestimmt war.“

„Wir äußerten dem jungen Ehemanne unsern Verdacht wegen des Krankenbesuchs, wir schienen sehr kalt und bedenklich, wir antworteten nur wenig auf seine unruhigen Fragen. Alles dies machte ihn heute weicher und aufmerksamer, als jemals. Guter Gott, sollte es wahr seyn, rief er diesmal mit einer unbeschreiblichen Wehmuth des Gefühls aus, daß in diesen Engel von Weibe die Sünde wohnen könnte! und helle Thränen quollen aus seine Augen. Wir beobachteten immer noch unser feierliches und bedenkliches Stillschweigen, und er schien in unsere Augen den Gedanken zu lesen: diesen Menschen muß man auf immer eine seiner Unwissenheit und Blindheit überlassen. Jetzt schwieg er einige Minuten

ganz still. Seine Wangen glüheten, seine Lippen bebten, sein ganzes Gesicht verkündigte den Sturm, der in seine Seele wüthete. „Nein! Nein! es ist nicht möglich, schrie er nun wieder laut auf, die schönste und wohlthätigste aller guten Leidenschaften, die Liebe des Weibes, kann mit der Ehrlichkeit und Treue des Mannes kein solches teuflisches Blendwerk treiben! — Und doch seyd ihr rechtschaffene und kluge Männer, die ich noch nie auf eine Unwahrheit ertappt habe, die mich in der verwickelsten Lage meines Lebens, auf die gütigste Art leiteten, und vielleicht nie, als durch — die Aufdeckung eines der schrecklichsten Geheimnisse, gegen mich fehlten. O meine Brüder! so rief er, als er sich mit männlichem Zutrauen um unsern Hals schlang — rettet, rettet mich aus der
 aller

allerfürchterlichsten Lage des Gemüths, aus den Höllenquaalen der Ungewisheit — worin ihr und mein gutes, mein — ungetreues Weib mich stürzt.

Die bange Stimme, mit welcher er diese Worte aussprach, die kummervolle Miene seines sonst so heitern und biedern Gesichts, die heißen Thränen, die er auf unsere Wangen weinte, drangen uns durch Mark und Bein. Unser Herz blutete mit dem seinigen, wir fühlten mit ihm die Größe der erlittenen Beleidigung, und des weiblichen Undanks, und nun wagten wir es, in dieser Erbitterung gegen die Ehebrecherin, ihn selbst zur Grotte des Sokrates zu führen, wohin sich das verliebte Paar versteckt hatte. Auf dem schrecklichen Wege dahin mußte er uns Ruhe und Geseztheit versprechen, um nicht mehr

zu sehen und zu hören, als zu sehen und zu hören war. Wir nahmen ihm seinen Stock und Degen und wollten uns nun entfernen. Allein er zwang uns, ihn in dieser bedenklichen Lage nicht zu verlassen.

Wir gingen mit bis zur Pforte des Sokrates. Er riß sie auf und alle Beweise der Untreue seines Weibes lagen in einer Gruppe vor seinen Augen, die keiner Schilderung bedarf. Jetzt stürzte er mit wüthiger Geberde auf das lasterhafte Weib hinzu, während ihr elender Verführer entsprang. Wir alle glüheten vor Zorn; aber wie viel würden wir nicht darum gegeben haben, wenn wir diesen Gang nicht gemacht hätten. Die Schaam über uns selbst brachte uns zur Besonnenheit, um den ergrimnten Ehemann von seinem schaamlosen Eheweibe hinweg zu reißen und

seine Hände durch die unsrigen zu hindern.

„Töch und muthig erhob sich jetzt die verschmizte Kreatur von isten Lager, mit allen Faceln eines, von beleidigtem Ehrgeize glühenden, Auges. Fort mit Euch, niederträgliche Spione meines guten verblendeten Mannes! rief sie mit einer Stimme aus, welcher sie den festen und ernsthaften Ton der Unschuld zu geben wußte; ihr seid viel zu klein und unwichtig in meinen Augen, als daß durch Euch, elende Menschen, auch nur der kleinste Faden in dem Bande unserer ehelichen Liebe zerrissen werden könnte. Es war der Freund meines Mannes, der in seiner Zärtlichkeit gegen mich, aber wider meinen Willen, vielleicht etwas zu weit ging; ich werde ihm diesen Schritt nie vergeben; als

lein ihr Narren wollet Dinge gesehen haben, die nicht geschehen sind, und die ich euch, wenn ich ein lasterhaftes Weib wäre, gewis zu verbergen verstanden haben würde. Tretet her, und sagt mir es mit aller Frechheit ins Gesicht, daß ich eine Ehebrecherin sey; aber wisset, daß ich meine Ehre mit meinem Leben zu erkaufen entschlossen bin; daß es niederträchtig und gottlos ist, in die Tugend eines redlichen Eheweibes auch nur den entferntesten Zweifel zu setzen, und daß ich Kraft meiner Unschuld, alles, was ihr gesehen haben wollet, läugnen kann, und ewig läugnen würde, wenn mich auch tausend Augen auf dieser Stelle überrascht hätten!“

„Wir sahen uns einander insgesammt voll Betäubung und Erstaunen über die Keckheit eines Weibes an, die bei ihrem Verbrechen

ertappt worden war, und bei aller Klarheit desselben dennoch unsere Augen für völlig blind erklärte.“

„Die Wendung der Geschichte hatten wir nicht erwartet, und deswegen kam sie uns nun beinahe selbst wie ein Traum vor. Keiner von uns konnte ein Wort vorbringen, wir ertrugen alle jene Beschimpfungen mit Geduld, wir schienen selbst an dem Vorfall zu zweifeln. Die stürmische und trotzigere Beredsamkeit der Duhlerin, verbunden mit ihrer körperlichen Schönheit, hatte uns aus aller Fassung gebracht, – während ihr eigener Mann mit wehmüthigem Ernst vor ihr stand, und über das vergangene, so ungewis, als wir zu seyn schien.“

„Weib, rief er endlich aus, zweifelst du an der Gesundheit meiner Augen! Du weißt,

daß ich dich so zärtlich liebte, daß ich mein Leben für dich hingegeben hätte, und nun — nun muß ich die Schande erleben!“

„Hier stürzte das verschlagene Weib mit dem kummervollsten Ausdruck der Verzweiflung, und sich in Thränen badend, um den Hals ihres Gatten, und erstickte seine Worte mit ihren Lippen.“

„Er wollte sie von sich stoßen, sie kroch auf den Knien zu ihm hin und begann mit einer unbeschreiblich zärtlichen und einschmelzenden Stimme: Auch du, mein ewig geliebter Mann, auch du zweifelst an meiner Tugend? O, möchte mich in diesem Augenblick das Dunkel des Grabes auf ewig verschlingen, damit ich diesen fürchterlichsten aller Gedanken nie wieder denken darf! Der Himmel war der Zeuge meiner Unschuld, so wie

er jetzt der Zeuge deines ungerechten Mis-
trauens gegen mich ist. Deine elenden Freun-
de haben dich verblendet — unsere innige
bisherige Liebe hat ihren Neid rege ge-
macht, — vielleicht hätten sie mich selbst gern
verführt; aber ich bin ihnen aus dem Wege
gegangen. Mit ihnen hast du ein Gespenst
gesehen, weil du es sehen wolltest. Hältst
du mich für eine Verbrecherin, so stoß ein
Weib von dir, das dich dennoch, und
selbst in dem von dir bereiteten Elende, in-
nig lieben wird; aber vergiß auch nicht,
daß dir die Götter zur Strafe ein Weib ge-
ben können, die das Verbrechen wirklich be-
geht, welches ich nur dem äußern Anschein
nach begangen habe!

„Hier sank sie wie von tausend Lasten nie-
dergedrückt und wimmernd auf die Erde. Ach,

Vergebung! Vergebung! stammelte sie, gleich einer Sterbenden, auch nur für diesen einzigen gegebenen Anschein einer nicht geschehenen Sünde, — guter und großer Mann! Nur einen Kuß, nur ein Blick der Vergebung, damit ich ruhig aus der Welt gehen kann.“

Und der Mann? — Vergab ihr nicht allein; sondern sah sich endlich sogar genöthiget, die Verbrecherin seines Misstrauens in Gegenwart aller seiner Freunde, und mit diesen zugleich um — Verzeihung zu bitten.“ —

Das listige Mädchen; auch Beispiel von weiblicher Geistesgegenwart.

Herr S** ein angesehenener, rechtlicher und sehr reicher Kaufmann in Br. war seinem Vorsatze, sich nicht zu verheirathen, bis in